

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Neues aus der Künstlerwerkstatt Richard Kisslings
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heut haben sie sich geküßt . . . Mich küßt sie schon lange nicht mehr . . . Ich kann dem Anselmo Rainoldi nicht mehr böse sein. Warum sollte er Margherita nicht küssen, wenn sie sich willig gibt? Wer würde solch schönes Weib verschmähen?

Aber, Margherita, du darfst ihm nicht gehören, hörst du, du darfst nicht, so wahr ich noch Giulio Zardi bin! Ich will dich hüten, will dich beschleichen, will dich schlagen . . . will dich töten!

Gott, mir schaudert vor diesem Wort . . . Mein blitzender Dolch ist die Hölle. Aber ich bin nicht mehr stark genug gegen die Hölle . . .

Hüte dich, Margherita Fiore, hüte dich vor deinem Giulio Zardi! Er weiß nicht mehr, was er ist, wie er ist; aber er lebt noch!

Das Gift sitzt ihm in der Lunge, der Wespenstich im Herzen; aber er lebt noch!

November 14. Noch bebt die Lippe, noch leuchtet das Auge, noch jauchzt das Herz, noch zittert die Liebe, wenn ich dich ansche, Margherita Fiore! Aber Lippe, Auge, Herz, Liebe sind nicht mehr mein. Sie gehören dem alten Giulio Zardi; ich bin jetzt ein anderer. Der neue hat nur noch einen Gedanken: Du bist mein, mußt mein bleiben!

Was küßtest du mich nicht mehr! Es ist wahr, ich werde kranker, meine Kraft zerfällt, der Tod zeichnet höhnisch auf meine Stirne seine Fratzen!

Aber warum küßtest du mich nicht mehr? Ich würde ja wieder der alte, dein Giulio!

Doch sie tut es nicht mehr . . . Luft muß ich schöpfen, Luft . . .

November 15. Ich habe die beiden entdeckt. Da lagen sie in der Laube, Wange an Wange, den Arm des einen um die Gestalt des andern geschlungen, auf den Lippen ein Lächeln . . . Warum hab' ich's nicht getan? Der Griff des Dolches lag doch so fest in meiner Faust. Der schleichende Mann und das ehebrecherische Weib hätten's verdient!

Es geht nicht mehr! Was wird aus mir noch werden! Ein Mörder! Pfui! Bist du noch mein, Mar-

gherita Fiore? Du bist's noch: so weit hast du dich noch nicht vergeben . . .

Und du sollst mein bleiben!

November 16. Und ich hab' es getan!

Ich bin ganz ruhig. Mein Leib gehört den Richtern, den Gerichten, mein Name ist verflucht. Neben meinem verrufenen Grabe werden die Raben krächzen. Ich habe mich schon begraben. Sie mögen es noch einmal tun, mögen mich verscharrn . . . bin ja schon begraben!

Und so ward ich begraben:

Da lag sie im Bett, nur leicht bedeckt. Es war eine laue Nacht. Und da stand ich vor ihr, die Hand am Dolchgriff. Ich weiß nicht, wie ich dorthin kam, was ich wollte. Aber ich war dort. Von diesem Moment an ist mir alles recht klar. Ein wilder Traum muß mich vorher stundenlang gefangen gehalten haben.

Sie atmete ruhig im tiefen Schlaf.

Eine leichte Röte lag auf dem wunderschönen Gesicht. Die Haare flossen aufgelöst über die blendendweißen Schultern hinunter. Leicht berührte ich die wallende Pracht und strich sachte die weichen Wellen hernieder. Sie schlief weiter. Die vollen weichen Brüste glänzten marmorweiß; leise verlor sich die üppige weiche Schulterlinie unter die Decke; der Mund war leise geöffnet; er träumte wohl einem Kreuz entgegen, einem Kreuze von Anselmo Rainoldi!

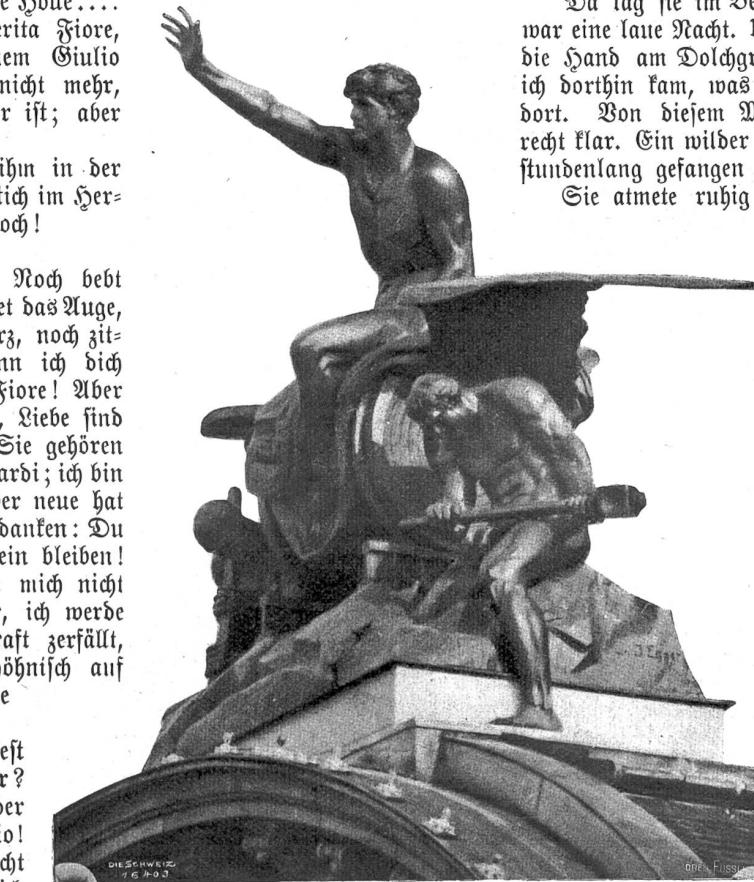
Ich kam mir als ein Mörder vor, der schon hundert Morde verübt und dessen Gewissen sich bei Wiederholungen nicht allzu sehr beunruhigt. Ich war schon

lange nicht mehr ich . . . Ich zog den Dolch und . . . stieß . . . und ich traf gut. Sie öffnete noch einmal die Augen. Sie warfen einen schmerzlichen umforschten Blick auf mich und schlossen sich . . . auf immer!

Ohne Schmerzenslaut, mit einem leisen Seufzer nur, wie im Traum bist du geschieden, Margherita Fiore, du, die du einst über die Bucht gerudert kamst!

Du bist mein gewesen und mein geblieben.

Ich aber bin doppelt nicht mehr mein!



Der Zeitgeist. Mittelgruppe über der Hauptfassade des Luzerner Bahnhofs von Dr. Richard Käfling, Zürich.

Neues aus der Künstlerwerkstatt Richard Käflings.

Mit vier Abbildungen.

Es gilt, unsere Leser mit zwei der neuesten Werke von Bildhauer Dr. Richard Käfling bekannt zu machen. Das eine ist eine stolze Statuengruppe, dazu bestimmt, als Architektureschmuck

weihen. Die Gruppe bildet die Bekrönung der Hauptfassade des Luzerner Bahnhofes, das Relief den würdigen Schmuck des Grabmals von Rudolf Koller und seiner Gattin. Ungeheuer einfach ist dieser Grabstein gehalten, der nach dem Entwurf von Professor Gustav Gull durch Bildhauer Emil Schneebeli in dem rölichen Marmor des Mailänderdomes ausgeführt wurde. Auf breitem, hohem Sockel ruht unter dem säulengetragenen Giebelaufbau die kleine Aschenurne und hinter ihr, vom Kudbogen des Giebelfeldes überschattet, das Medaillon mit dem Bildnis Rudolf Kollers. Das Relief wurde von Richard Käffling modelliert und in Marmor ausgeführt; es ist großzügig behandelt, mit breiten, lebendigen Flächen und hebt in künstlerisch vornehmer Weise das Charakteristische des eigentümlichen Kopfes hervor. — Die kurze Inschrift des Steines nennt die Namen und Jahrzahlen der beiden Menschen, die nun auch der Tod in diesem engen Doppelgrab innig verbunden hat: Rudolf Koller, 21. Mai 1828 — 5. Januar 1905. — Bertha Koller-Schlatter, 13. Januar 1831 — 25. August 1906.

Das Koller-Grabmal wurde in ähnlicher Weise ausgeführt wie dasjenige von Gottfried Keller, dessen Bildnisrelief ja ebenfalls von Bildhauer Käffling herstammt*), und in einem stillen Winkel des Zentralfriedhofes in Zürich liegen nun die Gräber der beiden großen Schweizer nahe beieinander, von den dunklen Nesten der gleichen Tanne beschützt.

Dem werktätig raschen Leben ist das andere Kunstwerk Dr. Käfflings geweiht. Die mächtige, in mehr als doppelter Lebensgröße gehaltene Mittelgruppe, die von Jean Egger in Zürich in Metalltreibarbeit ausgeführt wurde (nach dem in

*) Vgl. „Die Schweiz“ V 1901 S. 496.

Originalgröße hergestellten Modell wurde Teil um Teil in Kupferplatten herausgetrieben und dann die einzelnen Stücke zusammengelötet) hat Käffling selbst „Die Gotthardgruppe“ genannt. Das Ungeheuer jenes Riesenwerkes am Gotthard, wo Menschenkraft im Dienste des vorwärtsdrängenden Menschengeistes die Fesseln der Natur brach, soll dieses gedankenreiche, grandiose Werk versinnbildlichen. Aber es soll noch mehr besagen: der Künstler wollte in ihm ein umfassendes Symbol des Zeitgeistes schaffen, des allgewaltigen Triebes ins Weltall hinaus. In ihren Einzelheiten hat man die allegorische Gruppe, die, leicht und stolz gebaut, mit mächtigem Flügelschlag sich in die freie Luft zu erheben scheint, folgendermaßen erklärt: „Sie zeigt den Zeitgeist, der sich die Naturkräfte dienstbar macht und mit sicherer Hand und weitem Blick in das Weltall hinausgreift. Zur Erreichung seines Ziels dienen ihm die geflügelten Räder, sowie die hünenhaften Arbeiter zu beiden Seiten, die mit Hammer und Brecheisen alle Hindernisse beseitigen und freie Bahn schaffen.“

Leider nur undeutlich werden auf unserer kleinen Abbildung die beiden Seitengruppen sichtbar, die in weißem Kalkstein ausgeführt sind. Die eine (rechts) stellt die „Fruchtbarkeit“ (Fruchtbarkeit und Landwirtschaft) dar, eine weibliche Figur, die einen Korb mit Früchten trägt, während der Knabe neben ihr einen Bunte Lehren mit Kornblumen hält. Die andere Frauengestalt (links), welche die Gastfreundschaft verkörpert, hält den Weinkrug, während der Knabe den Becher kredenzt.

So hat der Schöpfer des populärsten schweizerischen Bildwerkes, des Telldenkmals, in dieser monumentalen Gruppe sein Vaterland um ein neues schönes Kunstwerk reicher gemacht.

M. W.

Ein Kulturbild aus der deutschen Schweiz.

Vor bald zwanzig Jahren taten sich in Deutschland angesessene Männer zum wirklichen Kampfe gegen einen Erbfeind des Volkswohles, schädliches Volksblatt, in Weimar zusammen. Der Kampf war durchaus notwendig geworden. Gegen 50,000 Hausherter und Kolporteurs besorgten auf dem Gebiete deutscher Jungs den Vertrieb der Erzeugnisse gemeiner buchhändlerischer Spekulation. Aus den Erfahrungen heraus, die der Weimarer „Verein für Massenverbreitung guter Schriften“ machen konnte, floß die Klage des Vorstehenden, Freiherrn von Cramm: „Noch vor einigen Jahrzehnten herrschte allgemein die optimistische Auffassung, daß die breiten Volksmassen dank der verallgemeinerten und verbesserten Schulbildung schnell dahin gelangen würden, verständnisvoll an den geistigen Gütern der Nation teilzunehmen. Die Erwartung hat sich leider nicht erfüllt — zum schweren Schaden, ja zur Gefährdung der deutschen Kultur. Nicht die allgemein verständlichen Werke der Klassiker und die in so reicher Fülle vorhandene gesunde poetische und Erzählungsliteratur der neueren Zeit bilden die geistige Nahrung der weiteren Volkskreise, sondern die elendesten Schundkolportageromane. Die Vorgänge, die sich an den Tod des Kronprinzen Rudolf von Österreich, des Königs Ludwig II. von Bayern, des serbischen Königs-paars anknüpfen, die Dresdener „Gheirung“, die Panama-, Dreyfus-, Humbert-, Sternberg-Skandale wurden in endlosen Lieferungswerken breit und phantastisch ausgesponnen — alle schlechten Instinkte, alle niedrigen Leidenschaften der menschlichen Natur werden durch Schundromane planmäßig geweckt und großgezogen; in zahlreichen Fällen ist festgestellt worden, daß die Anregung zu den schauerlichsten Verbrechen durch solche Geschichten gegeben worden ist. Dabei hat sich das Ubel nach vielfachen Anzeichen neuerdings stark verschlimmert und weiter ausgebreitet . . .“

Der Kolportageroman „Schinderhannes“ erzielte einen Umsatz von 200,000, der ebenbürtige „Der Scharfrichter von Berlin“ sogar von 300,000 Mark. Vor Jahren rühmte

I. mir ein Kolporteur schmunzelnd den guten Absatz des Schauerromanes „Isabella, die Königin von Spanien“. Ich fand ein-



Skulpturenschmuck der Hauptfassade des Luzerner Bahnhofs von Dr. Richard Käffling, Zürich. In der Mitte der Zeitgeist, rechts die Fruchtbarkeit, links die Gastfreundschaft.